

Spieglein, Spieglein, ...

„Gemachte Körper“- Korrekturen am
Körper zwischen
Identitätssicherung,
Selbstdarstellung und dem Ringen
um Selbstheilung

Der Blick in den Spiegel

- Ist ein Blick von „außen“ auf sich selbst aus der Perspektive der Fremderfahrung.
- Der „exzentrische Blick“ macht den „Leib“ zum „Körper“ (Verdinglichungstendenz).
- Die Art und Weise, **wie** wir auf uns selbst schauen, hängt von verschiedenen Faktoren ab.

Differenzierung zwischen Leib und Körper

- **Körper:** Perspektive der Fremderfahrung, des Blickes „von außen“
- **Leib:** ist uns im „eigenleiblichen Spüren“ gegeben. Wir spüren am Körper allerlei, was nicht sichtbar oder tastbar ist (Schmitz, 1989, 11).
- Leib ist **mehr** als nur Körper. In der **Leiblichkeit** drückt sich das **Wesen** des Menschen aus (Petzold, 1988, 1993).

Leib

- Ist in Anlehnung an Merleau – Ponty (1986) die Art „wie das Subjekt sich in der Welt und die Welt erfährt.“(Leitner, 2010, 26).
- Leib als „**die Natur, die wir je selbst sind**“ mit einer nicht kontrollierbaren Selbsttätigkeit, einer „unausweichlichen Betroffenheit“ (Böhme, 2003, 80).
- Der Leib nimmt die Welt in sich auf (Petzold, 1993).

Wie entwickelt sich Identität?

- Aus dem **Spannungsfeld** zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung:
- **Fremdwahrnehmung:** Ich nehme wahr, wie Du mich siehst.
- **Selbstwahrnehmung** und eigenleibliche Erfahrungen: ich spüre und erlebe mich selbst

Der mehrperspektivische Blick

- Berücksichtigt die **Kontextgebundenheit** des Menschen.
- Korrekturen am Körper können sehr komplexe Hintergründe haben:
biographisch, sozial, gesellschaftlich
- und fordern aus integrativer Sicht zu einem Verzicht auf vorschnelle Bewertungen heraus.

Lebenswelten verändern sich

- Die Haltung zu invasiven Eingriffen und zum **Körper als Instrument der Selbstdarstellung** hat sich in den letzten Jahren deutlich verändert.
- In 15 -20 Jahren wird es womöglich „normal“ sein, sich einer Schönheitsoperation zu unterziehen.
- Eingriffe in einen gesunden(!) Körper mit Risiken
- Fitness und Schönheitschirurgie als moderner Versuch in einer Welt schwindender Gewissheiten Identität zu stabilisieren.

Das Konzept der „multiplen Entfremdung“ in der IT

(Petzold, 1988)

- Entfremdung von sich als Leib und vom Leib des anderen
- Entfremdung von der Lebenswelt
- Entfremdung von der Lebenszeit
(forever young)

Multiple Entfremdung

- Der Grundzug der Moderne besteht darin, Gegebenes in Gemachtes zu transformieren (Böhme, 2003).
- Die pluralisierte und zunehmend fragmentierte soziale Welt ist mit einer reduktionistischen Sicht auf den Menschen verbunden: als „User“, als „Player“, als „Konsument“.

Multiple Entfremdung

- Es gibt immer weniger Raum und Bedarf für das „innengeleitete“ Individuum: „Man muss in Bewegung sein, das Netzwerk ist riesig, die Verpflichtungen sind viele, Erwartungen sind endlos, Optionen allüber-all und die Zeit ist eine knappe Ware.“ (Gergen zit. nach Keupp 2000, 5).

Der Menschentyp des „flexiblen Menschen“ (Keupp, 2000)

- Ein „nachgiebiges“ Ich, das unter dem Druck zum ständigen Wandel zu Flüchtigkeit, Hast und Fragmentierung neigt.
- Vermeiden langfristiger Bindungen zugunsten flüchtiger Formen von Gemeinsamkeit.
- Dies alles geht auf Kosten von Ich-Stärke und stabiler Identität.

In einer Zeit schwindender Gewissheiten

- Gerät der Körper zunehmend zum Kristallisationspunkt für
- Selbstwirksamkeit
- Selbstdarstellung
- Selbstwert und
- Sinngebungskraft (Bette, 2001)

Psychische Erkrankungen und kosmetische Chirurgie

- Ob und inwieweit es Zusammenhänge zwischen psychischen Erkrankungen und dem Wunsch nach kosmetischen Eingriffen gibt, wird kontrovers diskutiert seit es die Schönheitschirurgie gibt.
- Vor allem bei Jugendlichen und bei dem Wunsch nach wiederholten Eingriffen ist eine Abklärung der psychischen Beweggründe dringend zu empfehlen.

Was steht hinter dem Wunsch nach „Korrektur“? (multifaktoriell)

- Wandel der Lebenswelten: der Körper als „gestaltbares Produkt“
- Die wachsende gesellschaftliche Bedeutung von Jugendlichkeit, Fitness und Schönheit
- Mühe mit körperlichen Veränderungen zurechtzukommen (unausweichliche Betroffenheit)
- Subjektiv erlebte körperliche Mängel/Scham

Was steht hinter dem Wunsch nach Korrektur?

- Beeinträchtigt der „körperliche Mangel“ den Selbstwert?
- Ist das subjektive Erleben des Mangels Ausdruck einer tiefer gehenden Störung des Selbstwertgefühles?
- Defizite, Störungen, Traumata (Petzold, 1993)

Schönheitschirurgie als Möglichkeit zu mehr „Selbstverständlichkeit“ im Umgang mit sich zu finden (Rohr, 2004)

- mehr „Zugehörigkeit“ und Selbstsicherheit
- mehr selbstverständlichen Umgang mit dem eigenen Leib/Körper
- Anschluss an Durchschnittlichkeit und „Normalität“

Idealisierung statt Durchschnittlichkeit

(Rohr, 2004)

- Der einst abgelehnte Körperteil wird nun „überwertig“, „idealisiert“ und oft auch sexualisiert.
- Er wird nach wie vor als ein Objekt behandelt und nicht wie ein selbstverständlicher Teil des Körpers.
- Brustvergrößerungen dürften psychisch anders besetzt sein als Kieferkorrekturen, weil sie für die weibliche Identitätsfindung bedeutsamer sind.

Scham (Baer & Frick-Baer, 2008)

- Ist ein soziales Gefühl, das zutiefst in unserer Bezogenheit auf andere Menschen wurzelt.
- Ein Grundgefühl im menschlichen Dasein, wenn Menschen sich oder Aspekte von sich zeigen.
- Zur Scham gehört die reale oder gedachte bzw. vermutete Öffentlichkeit.
- 2 Qualitäten von Scham

natürliche Scham

- die Wächterin der Grenzen des intimen Raum eines Menschen (Körperraum, emotionaler Raum, geistiger Raum)
- Die Scham an sich ist noch kein Schutz, aber sie kann schützendes Handeln initiieren.

Scham durch Beschämtwerden

- Beschämtwerden kommt von außen
- ausgelacht, erniedrigt, gedemütigt, missbraucht, ignoriert oder nicht ernst genommen werden
- Wiederholtes Beschämtwerden kann zur Verselbständigung von Scham führen (körperdysmorphe Störungen)

Schamlosigkeit

- „Maskierungen“ der Scham: dass Schamgefühle sich verstecken, hat immer mit Beschämungserfahrungen zu tun.
- Wenn Scham zu überflutend und zu existentiell erniedrigend wird, kann sie sich als scheinbares Gegenteil präsentieren, als Schamlosigkeit.

Die Macht des „exzentrischen“ Blickes

- Frauen treten mehr als Männer durch ihren Körper in Erscheinung (Borkenhagen, 2003).
- sie erleben sich selbst als „Anblick“ oder auch als Schauobjekt (Borkenhagen, 2001).
- Chirurgische Eingriffe als Versuch, in das Bild, das sich andere machen, einzugreifen, um eine gewisse Kontrolle darüber zu gewinnen, wie Frau/Mann gesehen wird.

Schönheitskult

- Der Schönheitskult lebt von der Dialektik von Schönheit und Hässlichkeit, die (ge-)schön(t)en Modells machen alles, was anders aussieht, hässlich (Ettl, 2006).
- Im Schönheitskult wird das natürlich Gegebene zum Hässlichen.

Die Macht des Blickes von außen

- Dynamik des ständigen Vergleichens bringt Dauerdruck:
- das Gespür für sich selbst geht verloren.
- Der reale Körper kann nicht vor dem „Ideal“ der Leitbilder und Modelle bestehen.

Kosmetische Genitalkorrektur

- Neue Sichtbarkeit und Darstellung weiblicher Genitalien durch den zunehmenden Trend zur Intimrasur (Borkenhagen et al., 2009).
- Dem neuen „Intimideal“ zu entsprechen bedeutet, eine kindliche Scham zu haben.

Die Körperdysmorphie Störung / Schamkrankheit (Gieler, 2003)

- Intensive Beschäftigung mit einem subjektiv erlebten Mangel (mirror-checking)

Die körperdysmorphe Störung / Schamkrankheit

- Hohe Diskrepanz zwischen Selbst- u. Fremdwahrnehmung
- Frühe Beschädigung des Selbstwertes (Blicke)
- Sozialer Rückzug

Das Konzept des überangepaßten Selbst (n. Winnicott)

... ist eine **überstarke soziale
Anpassung** auf Kosten einer
eigenen stabilen Identität.

Das „brüchige“ Selbst

- Korrekturen am Körper können ein Versuch sein, ein in sich brüchiges Selbst zu stärken.
- Der Körper als Kristallisationspunkt für Selbstwirksamkeit und Sinnggebung (Bette, 2001).

Psychodynamische Hintergründe

- Modifikationen am Körper nähren manchmal auch die Illusion, endlich „HerrIn“ im eigenen Hause zu sein.
- Das psychodynamische Prinzip dabei ist, dass die Veränderung am Körper quasi **stellvertretend** die Krisen, die man glaubt anders nicht meistern zu können, bewältigen soll (Hirsch, 2008).
- So kommt der Medizin im Laufe zunehmender Technisierung und „Machbarkeit“ immer mehr die prothetische Aufgabe zu „**die Erlösung am Körper zu inszenieren**“ (Decker, 2003, 21).

Kombination zwischen medizinischer und psychotherapeutischer Abklärung

- bei Verdacht auf eine tieferliegende Schädigung des Selbstwertes
- Jugendliche müssen auf jeden Fall die Chance bekommen, der Frage „was kann ich dagegen tun“ die Frage „was ist mir mir los, dass ich mich als so mangelhaft erlebe“, an die Seite zu stellen.

Kosmetische Eingriffe - ein Akt delegierter Autoaggression?

- Auffällige Gemeinsamkeiten zwischen den Gefühlen nach selbstverletzendem Verhalten und nach Schönheitsoperationen:
- Erleichterung, Stolz, Triumph, Entspannung, Beruhigung (Rohr, 2004)
- Erhöhte Selbstmordrate nach Brustvergrößerungen (Sarwer et al., 2007)

Kosmetische Eingriffe

- Sind und bleiben Eingriffe in einen gesunden Körper, in die körperliche Unversehrtheit eines Menschen.
- Sie sind wie alle medizinischen Eingriffe mit Risiken und Gefahren verbunden
- und können, wenn sie schief gehen, Gesundheitsschäden hinterlassen.
- Was auf jeden Fall bleibt, sind die Narben, die zeitlebens an den abgelehnten Körperteil erinnern.

Kosmetische Korrekturen an den „Schwellen des Lebens“

- Körperliche Veränderungen - oft ein Indikator für Übergänge (Pubertät, Wechseljahre)
- Kosmetische Eingriffe sollen helfen, die äußere Erscheinung so zu gestalten, dass diese entwicklungsbedingten Veränderungen möglichst *nicht* zum Ausdruck kommen.
- Mit dieser Form des Eingreifens verbindet sich auch die Vorstellung, den Selbstwert dadurch wieder in Ordnung zu bringen (Hirsch, 2008).

Das „Dorian-Gray-Syndrom“

(Euler et al., 2003)

- eine Reifungskrise als Reaktion auf die Wahrnehmung von Zeit
- Symptome der körperdysmorphen Störung
- Eine ernsthafte Beeinträchtigung in der Regulierung des Selbstwertes (narzistische Persönlichkeitsstörung)

Symptome wie bei der körperdysmorphen Störung

- Aufwendige Pflegemaßnahmen
- Ständige Kontrolle des Aussehens (Euler et al. 2003; Ettl, 2006)
- Depressive, wahnhaft, zwanghaft und hypochondrische Phänomene

Kriterien für gelungene Korrekturen am Körper

- Das Ausmaß, in dem es gelingt, den „korrigierten“ Körperteil zum *selbstverständlichen Teil eines größeren Ganzen* werden zu lassen (Rohr, 2004).

Schlussfolgerung

- Schönheitsoperationen können eine Möglichkeit sein, die eigene Identität zu stärken
- zu einem Gefühl von „Normalität“ und Zugehörigkeit beitragen, sind aber
- nur sehr beschränkt geeignet, komplexere Identitätsstörungen zu bewältigen.